

# 39291 Grabow (JL)

[~8 km nw Burg; UTM: U32 702 5792]



SSW

Der Ortsname Grabow (Grabawa=Weißbuchenort) ist sla-wischen Ursprungs. In einer 940 oder 946 entstandenen Schenkungsurkunde Otto's I. wird der Ort noch „Grabauua“ geschrieben.

Um 1150 findet eine, sich nach dem Ort nennende, Ministerialenfamilie Erwähnung. Ebenfalls im 12. Jh. wurde nahe dem Ort eine Wasserburg errichtet.

1306 wurden Burg und Dorf an das Bistum Brandenburg verkauft. 1545 verkaufte Wichmann von Wulffen das Gut Grabow an die Familie von Plotho, die hier bis zum Ende des 19. Jh. die Gutsherrschaft innehatte.

1901 wurde das Rittergut an Olof von Lindequist veräußert, der das Herrenhaus zu seiner heutigen Form umbaute. Am 5. Mai 1945 marschierte die Rote Armee in Grabow ein und der Gutsächter Hans-Olof von Rohr, ein Enkel des von Lindequist, floh nach Niedersachsen.

Die sowjetischen Soldaten beschlagnahmten das Vieh und den Maschinenpark und ließen das Herrenhaus verwüstet zurück.



OSO

St. Jakobi in Grabow erscheint relativ groß. Ihre ältesten Teile wie der Chor und die Apsis wurden wohl noch im 12. Jh. begonnen.

Die Portale in der Süd- und Nordwand des Schiffs (letzteres zugesetzt) sind noch rundbogig, während die kleinen, hoch sitzenden Fenster bereits leicht spitzbogig sind. Die Apsis ist „Mönch-Nonne“ gedeckt.

Ein Unteroffizier der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) zündete im Sommer 1989 den Innenraum der Kirche an. Dabei ging die bedeutende Ausstattung weitgehend verloren.

In der Chornordwand befinden sich drei bauzeitliche Rundbogennischen und eine spitzbogige Sakramentnische.

Auf den Kirchhof gelangt man durch ein, aus der Feldsteinmauer herauswachsendes, rundbogiges Portal.

**Feldsteinkirchen in der Nähe s. Reesen, Rietzel, Stresow.**



W



Kirchhofportal